Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 20 Pfennige, auswärtige Anzeigen 25 Pfennige, Reklamepetitzeile 60 Pfennige, auswärtige Reklamen 1 Reichsmark, amtliche Zeile 50 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge — Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. — Postscheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1900

Nr. 258 — Freitag, den 4. November 1927 — 22. Jahrgang

Eine Erklärung Dr. Schacht = Dr. Reinhold.

Berlin, 2. Nov. Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold und Reichsbankpräsident Dr. Schacht veröffentlichen gemeinsam folgende Erklärung:

**„Zu den Ausführungen, die der Reichsbankpräsident am 27. v. M. vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages über die 5prozentige Reichsanleihe gemacht hat, stellen wir gegenüber irrigen Ausdeutungen in der Presse gemeinsam fest: Es ist richtig, daß die Reichsbank, als sie am 11. Januar den Diskontsatz ermäßigte, von der Absicht der baldigen Begebung einer Reichsanleihe keine Kenntnis haben konnte, da zu jener Zeit die Regierung selbst sich nicht mit einer solchen Absicht trug. Als indessen die sich häufenden Anleihepläne von Ländern und Gemeinden nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums befürchten ließen, daß der Markt sich erschöpfen würde, ehe das Reich mit einer Anleihe herauskäme, entschloß sich die Regierung zur sofortigen Auflegung einer Anleihe, zumal der Markt der festverzinslichen Werte eine lebhafte Nachfrage zu steigenden Kursen zeigte. Wie diese Marktlage damals in der Oeffentlichkeit aufgefaßt wurde, illustriert ein beliebig herausgegriffener Artikel im Handelsteil einer großen Tageszeitung, wo es wörtlich heißt: „Unter diesen Umständen scheinen die Aussichten einer Reichsanleihe gerade in dem jetzigen Augenblick besonders günstig. Die Bedingungen, zu denen die Anleihe aufgelegt wird, lassen deutlich in Erscheinung treten, in wie großem Umfange sich der Landeszinsfuß wieder dem normalen Maß nähert. Noch vor einem halben Jahre wäre die Auflegung einer Reichsanleihe mit 5 Prozent Normalverzinsung bei einem Ausgabekurs von 92 Prozent undenkbar gewesen. Heute, wo 5prozentige Hypothekenpfandbrief zu 93½ bis 97½ Prozent, 5prozentige Stadtanleihen zwischen 93 und 95 Prozent notieren, erscheint der Ausgabekurs nicht mehr gekünstelt. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bei den genannten Papieren die Kursbildung wesentlich dadurch beeinflußt ist, daß es sich um Zwergemissionen handelt. Trotzdem ist anzunehmen, daß die Reichsanleihe, von der 200 Millionen bei öffentlichen Stellen mit Sperrverpflichtung jetzt untergebracht und auch die restlichen 300 Millionen fest von den Banken übernommen sind, glatt vom Publikum übernommen wird."

Diese Beurteilung der Marktlage war dem Reichsfinanzministerium für die Auflegung eines 5prozentigen Typs maßgebend, dem die Reichsbank, welche am 20. Januar von der Anleiheabsicht informiert worden war, zustimmte, während sie hinsichtlich des Betrages eine niedrigere Summe empfahl. Nachdem aber das Reichsfinanzministerium die vom Konsortium gewünschte Maßfreiheit von weiteren Reichsanleihen bei einem niedrigeren Betrage nicht glaubte zusagen zu können, haben weder die Konsortialmitglieder noch die Reichsbank Einwendungen erhoben."

Feier an den deutschen Kriegergräbern in Paris.

Paris, 2. November. Auf dem Pariser Friedhof Bagneux mon Rouge fand heute an den deutschen Kriegergräbern eine Gedächtnisfeier statt, in deren Verlauf Botschafter von Hoesch in dankbarer Erinnerung der Toten gedachte, die in Frankreichs Erde bestattet sind. Auch im Verlaufe dieses Jahres, so führte der Botschafter u. a. aus, ist eine umfangreiche Arbeit geleistet worden, um im Einvernehmen mit den zuständigen französischen Stellen den deutschen Grabstätten in Frankreich ein würdiges Aussehen zu geben. Mehrere deutsche Friedhöfe auf französischer Erde sind vollständig instand gesetzt worden. 23 Friedhöfe im Gebiet der Somme und an der Maas sind auf Kosten des Volksbundes für deutsche Kriegergräberfürsorge mit Baumalleen bepflanzt worden. Die Fürsorge hat sich auch ausgedehnt auf die Kriegerdenkmäler, die während des Krieges von unseren Truppen in Frankreich errichtet worden waren. Andere Denkmäler, die zerstört oder beschädigt waren, wurden wieder instand gesetzt. Dabei hat sich auch die Möglichkeit gegeben, die Kriegerdenkmäler aus der Zeit von 1870/71 in der Umgebung von Metz wieder herzustellen und an ihrer alten Stelle wieder zu errichten. Er sei mit den zuständigen deutschen und französischen Stellen weiterhin bemüht, das hohe Ziel der Sicherung und Ausschmückung der deutschen Totenstätten zu erreichen. Der Botschafter hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß in diesem Jahre die Zahl der Deutschen, die zur Ehrung der Gefallenen auf den Schlachtfeldern eingetroffen sei, sich wesentlich erhöht habe. Als ein Ereignis von besonderer Bedeutung führte er die Wiedereröffnung der deutschen evangelischen Kirche in Paris an und fügte hinzu, daß Reichspräsident von Hindenburg, an dessen 80. Geburtstage die Kirche wieder eröffnet wurde, ihn ersucht habe, der deutschen Kolonie für die Ehrung, die man ihm hierdurch zuteil werden ließ, wärmsten Dank auszusprechen. — Nach seiner Rede, in der er die Hoffnung aussprach, daß auf dem Wege des Ausgleichs unter den Völkern auch ferner Fortschritte zu verzeichnen sein mögen, legte der Botschafter namens der deutschen Kolonie in Paris einen Kranz nieder. Für die deutschen Frauen wurde ein Kranz von Frau Gesandtschaftsrat von Rieser niedergelegt. Auch eine ganze Reihe anwesender Deutscher legte ebenfalls Blumenspenden nieder.

England über die Tangerfrage.

Berlin, 3. Nov. Ueber Italienisch-Marokko äußert sich ein konservatives englisches Blatt in einem Leitartikel. Das Blatt weist auf den jüngsten Besuch mehrerer italienischer Kriegsschiffe in Tanger hin und betont, daß man die Macht Italiens nicht übersehen dürfe. Die italienischen Interessen im Tangergebiet seien durch Verträge begründet. Das Blatt spricht schließlich die Hoffnung aus, daß Frankreich und Spanien bald zu einer Vereinbarung über die Polizei in der Tangerzone und über andere Fragen kommen möchten, damit der Weg für die italienische Mitarbeit frei würde.

Die Erfolge der englischen Arbeiterpartei.

London, 3. Nov. Die Erfolge der englischen Arbeiterpartei bei den Gemeindewahlen werden von der englischen Presse lebhaft besprochen. Ein konservatives Blatt weist darauf hin, daß die Arbeiterpartei vor einem Jahre 140 Sitze erobert habe und diesmal nahezu weitere 100. Das Blatt erklärt, daß es nicht die Bedeutung dieses Erfolges verkleinern wolle, man brauche aber darin keineswegs ein Vorzeichen für die baldige Eroberung der Macht im Parlament durch die Arbeiterpartei zu erblicken. Aehnlich warnt auch ein anderes konservatives Blatt vor übertriebener Besorgnis anläßlich des sozialistischen Wahlerfolges, da eine solche Besorgnis nur entmutigt für die folgenden Parlamentswahlen. Der Gewinn oder Verlust von 100 Sitzen bei den Gemeindewahlen sei etwas ganz anderes, als ein gleicher Gewinn oder Verlust bei einer Parlamentswahl.

Bevorstehender Amnestieerlaß in Rußland.

Moskau, 2. Nov. In Erfüllung des Manifestes des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion werden am 10. Jahrestage der Oktoberrevolution ein Regierungserlaß über die Amnestie sowie Gesetze über die Streichung der Schulden der Bauernschaft für Staatsdarlehen und über die Befreiung der unbemittelten Bevölkerung von Steuerrückständen veröffentlicht werden.

Der Waffenstillstandstag in den Vereinigten Staaten.

Washington, 2. Nov. Auf Grund einer Kongreßresolution aus dem Jahre 1926 erließ Coolidge eine Proklamation, die den 11. November als Waffenstillstandstag festsetzt. Er fordert darin das Volk auf, seine Dankbarkeit für den Frieden und den Wunsch nach Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Nationen zum Ausdruck zu bringen.

Die deutschen Sozialdemokraten und die kommissarische Verwaltung in Kattowitz.

Kattowitz, 2. Nov. Die deutschen bürgerlichen Parteien lehnen ihre Mitarbeit in der kommissarischen Stadtverwaltung ab.

Kattowitz, 3. Nov. Die deutsche Sozialdemokratie, die mit zwei Sitzen in der kommissarischen Verwaltung der Stadt Kattowitz vertreten ist, hat sich dem Schritt der deutschen bürgerlichen Parteien nicht angeschlossen. Sie gibt heute eine Erklärung bekannt, in der es heißt, daß sie die Stellungnahme der deutschen Wahlgemeinschaft zwar verständlich finde, sich ihr aber selbst aus parteipolitischen Gründen nicht anschließen könne.

Die Russen auf der Abrüstungskonferenz.

F. W. von Oertzen schreibt in der „Voss. Ztg.":

Am 30. November soll in Genf von neuem die Kommission zur Vorbereitung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zusammentreten. Genau einen Monat vor diesem Datum hat der russische Volkskommissar für die auswärtige Politik dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß Rußland von jetzt an den Abrüstungsarbeiten in Genf teilzunehmen wünsche. Die ironische Ablehnung, mit der die Sowjetpresse bisher den Genfer Abrüstungsvorarbeiten gegenübergestanden hat, ist noch allzu stark in der Erinnerung aller an der Abrüstung interessierten Politiker, als daß man auf Grund der Moskauer Anmeldung von einen rosenroten Optimismus hegen möchte. Ebensowenig aber erscheint es angezeigt, von vornherein anzunehmen, daß hier nichts anderes als eine propagandistisch aufgezogene Sprengungsaktion von der Seite der Sowjets beabsichtigt sei. Rußlands Teilnahme an der Genfer Weltwirtschaftskonferenz hat gezeigt, daß man im Kreise der „kapitalistischen" Mächte sehr wohl ernsthaft verhandeln kann, wenn die Vertreter Sowjetrußlands dabei sind.

Bei den Abrüstungsarbeiten ist aber die Teilnahme Rußlands nicht nur erwünscht und möglich, sondern sogar unbedingt notwendig, wenn tatsächliche Resultate erzielt werden sollen. Solange die nach Frankreich größte Militärmacht der Erde sich den Abrüstungsarbeiten fernhält, können selbst beim besten Willen alle Anstrengungen nicht zum Ziele führen, denn es ist nun einmal nicht zu verlangen, daß die unmittelbaren Nachbarn Rußlands die Waffen fortlegen, ehe nicht die Sowjets ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, sich in irgendeiner Form den internationalen Konventionen über die Beschränkung der Rüstungen und darüber hinaus auch etwaigen Vereinbarungen zur Schaffung erhöhter Sicherheit vor kriegerischen Verwicklungen anzuschließen.

Gerade dieser letzte Punkt aber wird die kommende Tagung der Abrüstungskommission in erster Linie beschäftigen: denn die Kommission soll das von der letzten Völkerbundstagung beschlossene Sicherheitskomitee statuieren, das nach der Abrüstungsresolution des Völkerbundes zwar direkt unabhängig, indirekt aber in engstem Zusammenhang mit der Abrüstungskommission durch die Erweiterung und Vermehrung bestehender Garantie- und Nichtangriffspakte die Sicherheiten erhöhen soll, die für die endgültige Abrüstung als notwendig angesehen werden. Zwar ist in dem Telegramm Tschitscherins, das Rußlands Teilnahme an der kommenden Tagung anzeigt, eine Stellungnahme zu diesem wichtigen Programmpunkte der Abrüstung noch nicht erfolgt; aber wie stark Rußlands Interesse gerade an der Schaffung von Sicherheiten ist, die nicht durch die Abrüstung selbst gegeben werden, braucht eigentlich nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden; man braucht hier nur an die sehr ernsthaften Bemühungen um Garantiepakte mit den Randstaaten und Polen zu denken, um sich zu sagen, daß Rußland grundsätzlich wahrscheinlich lieber in dem Sicherheitskomitee als in der Abrüstungskommission selber mitarbeiten wird.

Schon während der Genfer Weltwirtschaftskonferenz haben Rußlands Delegierte einmal das russische Abrüstungsprogramm kurz umrissen. Wenn jetzt die Vertreter der Sowjets mit auch nur annähernd ähnlichen Instruktionen nach Genf kommen und diese Instruktionen als Vorschläge der Kommission unterbreiten sollten, so müßte daraus eine Situation entstehen, die eines gewissen grotesk-komischen Reizes nicht entbehren würde. Das damalige Abrüstungsprogramm der Russen war nämlich so radikal, daß es als Gegenstand einer ernsthaften Abrüstungsdebatte heute und morgen allenfalls auf die Unterstützung der bereits abgerüsteten Staaten, dagegen aber auf den wildesten Widerstand sämtlicher anderer Mächte zu rechnen hätte. Wenn also auf der einen Seite Rußlands Teilnahme an den Genfer Beratungen eine wesentliche Erleichterung bedeuten würde, weil sie einer Reihe von Mächten Vorwände zur Beibehaltung oder gar Verstärkung ihrer Rüstungen nimmt; so würden allzu radikale Forderungen der Russen geeignet sein, auf der anderen Seite die Verhandlungen zu hemmen; denn so lange mit einer Art von Sicherheitspsychose in beinahe allen Staaten gerechnet werden muß, dienen allzu radikale Forderungen leider nur dazu, neue Beängstigungen zu schaffen, und bewirken daher am Ende das Gegenteil von dem, wozu sie dienen sollten.

Der größte Fortschritt, der bisher überhaupt auf dem dornigen Wege der Abrüstung erzielt worden ist, war die bei der letzten Genfer Völkerbundstagung erreichte Nebeneinanderstellung der Probleme Sicherheit und Abrüstung, die bis dahin immer wieder einander vorgekoppelt worden waren. Wer nun wie Deutschland ein dringendes Interesse an der Beschleunigung der Abrüstungsarbeiten hat, sollte alles vermeiden, was von neuem das Sicherheitsproblem an die erste Stelle gegenüber der Rüstungsbeschränkung rücken könnte. Propagandistisch vielleicht ganz wirksame ultraradikale Abrüstungsforderungen müssen aber heute und morgen in dieser Richtung wirken. Dazu kommt noch ein weiteres Moment, das Rußland bei seiner Mitarbeit in Genf beachten sollte. Die Sowjetarmee ist in den letzten Jahren in der Weltöffentlichkeit stark beachtet worden und man ist heute außerhalb der sowjetischen Grenzen wahrscheinlich mit Recht der Ansicht, daß die Sowjetregierung diesem Instrument ihrer Politik eine Be-

deutung beimißt, die keineswegs geringer ist, als etwa die, die die Armee in Frankreich hat. Wenn heute nun, nachdem noch vor wenigen Monaten offiziell und inoffiziell von Rußland der die ganze Abrüstungsaktion als russisches Betrugsmanöver der kapitalistischen Regierungen an der Welt bezeichnet wurde, das allein Moskau richtig erkannt habe und gegen das es mit aller Energie durch eigene verstärkte Rüstungen Front machen werde, die Bekehrung zu radikal erfolgt, so muß das Mißtrauen erwecken. Mit gegenseitigem Mißtrauen aber sind gerade die Abrüstungsarbeiten schon stark genug belastet. Will Rußland also ehrlich mitarbeiten und dadurch der Welt wirklich vorwärts helfen, so mag es vorsichtig und sachlich vorgehen. Tut es das, so ist allerdings seine Mitarbeit wertvoller als das meiste, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Die Antwort an Parker Gilbert.

Berlin, 2. Nov. Zu der gestrigen Sitzung des Reichskabinettes, die sich mit dem Memorandum des Reparationsagenten beschäftigte, teilt der „Lokalanzeiger" mit, daß die Antwort der Reichsregierung im Laufe des heutigen Tages fertiggestellt und dem Reparationsagenten übergeben werden wird. Die Frage der Zusammenfassung der Reparationsangelegenheiten ist dem genannten Blatte zufolge gestern noch nicht abschließend behandelt worden. Man stehe auf dem Standpunkt, daß irgendein Weg der verhandlungstechnischen Vereinfachung gefunden werden soll. Ob dafür die Form eines neuen, selbständigen Reichskommissariats gewählt werden soll, sei noch zweifelhaft.

Im Reichstage fand gestern eine interfraktionelle Besprechung statt, die sich insbesondere mit der Beamtenbesoldungsvorlage beschäftigte.

Zentrumsberatungen.

Berlin, 2. Nov. Die gemeinsame Sitzung der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des preußischen Landtages zur Besprechung der durch Schulgesetz und Beamtenbesoldungsreform aufgeworfenen Probleme ist von dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Abg. von Guerard, für Donnerstag, den 10. November, einberufen worden. Die Vertagung auf acht Tage war auf Wunsch der preußischen Fraktion erfolgt.

Beratungen der Deutschnationalen.

Berlin, 2. Nov. Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat heute in Anwesenheit des Reichsinnenministers von Keudell, des Reichsjustizministers Dr. Hergt und des Reichsverkehrsministers Dr. Koch zu einer Sitzung zusammen, in der sie sich mit laufenden Angelegenheiten, und zwar hauptsächlich mit der Besoldungsvorlage beschäftigte.

Ein hessischer Regierungsrat unter dem Verdacht des Landesverrats.

Darmstadt, 2. Nov. Regierungsrat Fuchs, Beamter im hessischen Ministerium des Innern, wurde unter dem Verdacht des Landesverrats seines Amtes enthoben. Der Anschuldigung liegt die Tatsache zu Grunde, daß man bei der Festnahme einer Frau in Mainz, die mit Franzosen in intimen Beziehungen stand, wichtige Akten fand, die nach der Angabe der Verhafteten von Regierungsrat Fuchs stammten. Fuchs hatte zuletzt im Ministerium des Innern das Referat für Polizeiwesen. Der Fall erregt in ganz Hessen größtes Aufsehen.

Zu der Amtsenthebung des Regierungsrates Fuchs vom hessischen Innenministerium erfährt die „Frankfurter Zeitung" noch folgendes: In einer nicht gegen Fuchs, sondern gegen andere Personen gerichteten Spionageaffäre wurde Fuchs von einer weiblichen Angeklagten wegen seiner Lebensführung belastet. Deswegen ist dann das Disziplinarverfahren gegen Fuchs anhängig gemacht worden, und es schien geboten, ihn einstweilen des Dienstes zu entheben.

Wie die „Tägliche Rundschau zu melden weiß, soll Fuchs nicht nur seines Amtes enthoben, sondern auch verhaftet worden sein.

Das hessische Ministerium des Innern teilt mit, daß die vorläufige Enthebung des Regierungsrats Fuchs vom Amte wegen der Anschuldigung außerdienstlicher Verfehlungen erfolgt sei. Ueber die Art dieser Verfehlungen könne noch keine Mitteilung gemacht werden.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages für die Beibehaltung der Todesstrafe.

Berlin, 2. Nov. Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde heute der sozialdemokratische Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und ein demokratisches Ausschußmitglied, während der zweite Vertreter der Demokraten dagegen stimmte.

Wiederaufnahme des Teapotdome Oel-Prozesses.

Washington, 2. Nov. In dem gegenwärtig schwebenden Prozeß gegen den Oelindustriellen Sinclair wegen des Teapotdome-Oel-Skandals, bei dem der amerikanische Staat durch betrügerischen Verkauf von Mineralölreserven der Marine schwer geschädigt worden war, wurde jetzt das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet. Der Kläger hatte im Verlaufe des Prozesses Beschuldigungen gegen die Geschworenen erhoben und behauptet, daß das Verfahren falsch geleitet worden sei. Die Verteidigung erklärte sich bereit, sofort von neuem zu verhandeln. Der Oberstaatsanwalt erwiderte, der Regierung sei es unmöglich, den neuen Prozeß eher als in einigen Wochen zu beginnen, denn es müßten etwa hundert neue Zeugenvorladungen versandt werden.

Volksparteiliche Forderungen zum Reichsschulgesetz.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat durch ihre Vertreter im Bildungsausschuß dem Reichsinnenminister Dr. von Keudell ihre Wünsche für die Gestaltung des Schulgesetzentwurfes in schriftlicher Form zur Kenntnis gegeben.

Man rechnet laut „Deutscher Allgemeiner Ztg." in den Kreisen der Koalition damit, daß auf Grund der demnächst offiziell formulierten volksparteilichen Wünsche die Kompromißverhandlungen über die wesentlichen Teile des Gesetzentwurfes beginnen können.

Die Erfolgsaussichten dieser Verhandlungen würden durchaus positiv beurteilt, weil man sich bewußt sei, daß der Wille zur Fertigstellung des Schulgesetzes bei den Parteien der jetzigen Koalition durchaus vorhanden und die Möglichkeit für eine Einigung auf einer mittleren Linie durchaus gegeben sei.

Die neuen Bezirke für die Landesarbeitsämter.

Berlin, 2. Nov. Der Vorstand der Reichsanstalt hat heute nach vorheriger Anhörung der Verwaltungsausschüsse der augenblicklich bestehenden Landesarbeitsämter und nach Benehmen mit den obersten Landesbehörden die augenblicklich bestehenden 22 Landesarbeitsämter zu 13 Landesarbeitsämtern zusammengefaßt. Den bezirklichen oder sachlichen Besonderheiten einzelner Gebiete will der Vorstand durch Errichtung von Zweigstellen oder Fachabteilungen weitgehend Rechnung tragen.

Ueber den sozialen Aufstieg der Nachkommenschaft Kruppscher Arbeitnehmer

hat Rudolf Spiegelberg einen interessanten Aufsatz im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie veröffentlicht. Die Untersuchungen erstrecken sich auf 196 Familien, die mindestens zwei Generationen bei Krupp tätig waren. Man unterschied: 1. Angestellte, (Meister, Kaufleute, Beamte, Akademiker), 2. gelernte und ungelernte Arbeiter, 3. Hilfsarbeiter. Jede der vier Gruppen teilte man nach dem Familienstande ein in kinderarme (drei und weniger Kinder), kinderreiche (vier und mehr Kinder), sehr kinderreiche und endlich durch Todesfälle wieder kinderarm gewordene. Spiegelberg stellt nun im Allgemeinen fest, daß ein Aufstieg in eine höhere Klasse sich öfters in einer kinderreichen Familie als in einer kinderarmen vollzieht. Innerhalb einer kinderreichen Familie haben die größten Schwierigkeiten im Vorwärtskommen die ältern Geschwister, während die Jüngern schon deshalb den Aufstieg leichter haben, weil sie des öftern von den älteren unterstützt werden.

Spiegelberg folgert, daß in einem Milieu von Gesundheit und Tüchtigkeit (Kruppsche Arbeiter in zwei Generationen!) die kinderreiche Familie der Kinderarmen im Vorwärtskommen überlegen ist, eine Erkenntnis, die den üblichen Anschauungen vom Urteil der Kinderarmut im Hinblick auf den Aufstieg des Nachwuchses entgegensteht.

Der König von Spanien in Neapel.

Neapel, 3. Nov. König Alfons von Spanien ist an Bord des Kreuzers „Infante Alfonso" heute hier eingetroffen, um, wie gemeldet, der Vermählung des Herzogs von Apulien mit Prinzessin Anna von Borbon beizuwohnen. Der König wurde von dem am Vormittag hier eingetroffenen Kronprinzen, den Herzögen von Aosta und den anderen Prinzen des königlichen Hauses, sowie den Spitzen der Behörden begrüßt.

Keine Kundgebungen für die Rückkehr Carols.

Bukarest, 3. Nov. Die Agentur „Orient-Radio" erklärt, daß die Nachrichten, nach denen Kundgebungen für die Rückkehr des Kronprinzen Carol im ganzen Lande stattgefunden hätten, jeder Grundlage entbehren.

Paris, 3. Nov. Das französische Außenministerium dementiert durch Havas die in der auswärtigen Presse verbreiteten Nachrichten, daß Briand dem rumänischen Ministerpräsidenten Ratschläge in der rumänischen Krise erteilt habe.

Kleine Meldungen.

Berlin, 2. Nov. Generaldirektor Vögler, der bekannte Großindustrielle, wird seinen Vorsitz im Aufsichtsrat des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates niederlegen.

Prag, 2. Nov. Durch eine Verordnung des Handelsministers ist die Ausfuhr von Devisen und Effekten vollständig freigegeben.

Paris, 3. Nov. In Straßburg soll in absehbarer Zeit eine französische Radiosendestation geschaffen werden, die in französischer und deutscher Sprache Vorträge usw. verbreiten werde.

London, 3. Nov. Das Flaggschiff des britischen ersten Kreuzergeschwaders ist nach Malta in See gegangen.

Paris, 3. Nov. Der Generalresident Steeg erklärte über die Entführung der Europäer in Marokko einem französischen Berichterstatter gegenüber: Er hoffe, daß es gelingen werde, die Gefangenen frei zu bekommen, doch aus bestimmten Gründen würde eine militärische Gegenaktion nicht für geeignet gehalten.

London, 3. Nov. Reuter berichtet aus Kalkutta, daß dort heute (Donnerstag) vormittag 10 Uhr von Koenneke, der am Mittwoch vormittag von Karachi abgeflogen ist, keine neuen Nachrichten vorliegen.

London, 2. Nov. In Kanton ist eine neue Regierung unter Wangtschingweis gebildet worden, die von der Provinz Kuantung unterstützt wird. Tschangkaischek soll den Oberbefehl übernehmen. Finanzminister wurde Sung, ein Schwager Dr. Sunhatsens.

Peking, 3. Nov. Ungefähr 3000 chinesische Kommunisten haben plötzlich die Stadt Jihsing am Taihu-See besetzt, die Beamten verhaftet und die Polizisten entwaffnet.

Der Trichinose-Prozeß.

Zweiter Verhandlungstag.

Klingenthal, 2. November.

Die heutige zweite Sitzung findet im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Klingenthaler Rathauses statt, um allen Prozeßbeteiligten die Teilnahme an den Verhandlungen zu ermöglichen.

Erster Zeuge war heute der jetzige Ratsbote Rudorff, der von 1908 bis zur Niederlassung des Angeklagten Strauß in Klingenthal Trichinenbeschauer des betr. Bezirkes war. Er ist der Meinung, daß Strauß ihm nach und nach die Fleischer seines Bezirkes abgenommen habe, so daß er sich schließlich um die Stelle des Ratsboten bewarb. Auch die beiden Schuberts hätten früher durch ihn untersuchen lassen, aber er sei ihnen wohl zu gewissenhaft gewesen. Die Untersuchung habe manchen Fleischern zu lange gedauert und man hatte ihm gesagt, Strauß mache das alles viel einfacher. Mehrere Monate vor der Epidemie sei Strauß bei ihm gewesen und habe ihn um sein Kompressorium gebeten, da das seinige entzwei sei. Bei dieser oder einer anderen Gelegenheit habe ihm Strauß auch erzählt, daß ihm der Beschaustempel verloren gegangen sei.

Vors.: Konnte denn der einzelne Fleischer Ihres Bezirkes ohne weiteres zu Herrn Strauß übergehen, obwohl Sie der zuständige Trichinenbeschauer waren? — Zeuge: Von Gesetzes wegen kann der Fleischer jederzeit einen Tierarzt mit der Untersuchung betrauen.

Angekl.: Die Schuberts haben von allen Anfang an bei mir untersuchen lassen und ich habe keine Ahnung gehabt, daß sie zum Bezirk des Zeugen gehörten. Im übrigen hatte der Zeuge damals nur noch einige wenige Kunden, — ich glaube nur zwei —, so daß er sich schon damals um die Ratsbotenstelle bewarb.

Buchhändler Dr. Thirichter aus Graslitz (Tschechoslowakei) bekundet, daß eines Tages eine korpulente Dame in sein Geschäft gekommen sei und auf einem Zettel den Abdruck eines deutschen Fleischbeschauerstempels vorgelegt und die Herstellung eines Gummistempels nach der Vorlage verlangt habe. Gleichzeitig ersuchte sie um Rückgabe der Vorlage bei der Ablieferung des Stempels. Ihren Namen bezw. den des Bestellers wollte sie nicht nennen und erklärte, der Name tue nichts zur Sache, der Stempel werde abgeholt. Der Zeuge glaubte zunächst, der neue Graslitzer Amtsarzt komme in Frage, später erfuhr er aus der Vorlage, deren Mitgabe verabsäumt wurde, daß ein reichsdeutscher Stempel in Frage kam. Auch stammte die Frau nach der Sprache von jenseits der Grenze.

Fleischermeister Georgi bekundet, daß Strauß auch bei ihm die Untersuchungen ausgeführt habe. Er habe auch bei ihm die Proben entnommen, gleich gestempelt, die Untersuchungen aber daheim vorgenommen. — Vors.: Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß das ungesetzlich war? — Zeuge: Nein, ich kannte die Vorschriften über die Fleischbeschau nicht. Wurde mal Fleisch notwendig gebraucht und wir hatten noch keine Nachricht, so riefen wir Strauß an. — Vors.: Also dann war doch eigentlich Strauß auf Ihre und Ihrer Leute Zuverlässigkeit angewiesen? — Zeuge: Bei mir arbeitete nur noch mein Sohn mit im Geschäft. — Vors.: Aber bei den anderen? — Zeuge: Ja, das ist richtig.

Der Zeuge, Gehilfe Weiß, erklärt im Gegensatz zu den beiden Vorzeugen, daß er während seiner Beschäftigung bei Schuberts verschiedentlich Unregelmäßigkeiten beobachte, habe. So waren einmal zehn Schweine ununtersucht, also mit dem Geschlinge aufgeladen und zu Fritz Schubert geschafft worden. — Vors.: Sind Sie vielleicht nachher noch gestempelt worden? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vors.: Wer hat aufgeladen? — Zeuge: Die Gesellen. — Vors.: Und wer hat die Schweine aufgeladen? — Der Kutscher Lorenz. — Vors.: Haben Sie nicht geltend gemacht, daß die Fortschaffung unzulässig sei? — Zeuge: Ich habe mir damals nichts dabei gedacht. Auch hieß es, die Ueberführung geschehe nur, weil bei Fritz Schubert mehr Platz sei. — Vors.: Ist es damals zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Angeklagten Herrn Strauß und den Gesellen gekommen? — Zeuge: Ja. Der Zeuge erklärt, daß noch ein- bis zweimal derartiges vorgekommen sei und daß er in Unfrieden von den Schuberts gegangen sei.

Ein Beisitzer: Ist es richtig, daß auch einmal ununtersuchtes Fleisch im Laden abgegeben wurde? —

Ja, es wurde ohne Stempel verkauft.

Vors.: Haben Sie den Verkauf beobachtet? — Zeuge: Nein, aber es wurde hier vom Laden aus verlangt. — Der Beisitzer: Dann sind sie in der Voruntersuchung aber sehr unvorsichtig gewesen, denn da haben Sie beschworen, den Verkauf mitangesehen zu haben.

Emil Schubert bestreitet mit Entschiedenheit, daß der Verkauf stattgefunden habe und behauptet, daß der Zeuge angesichts seiner Entlassung verfeindet mit ihm sei.

R.-A. Sachse: Ist der Schwager des Angeklagten einmal bei dem Zeugen gewesen und hat von ihm zu erfahren versucht, ob die Schuberts jemals schwarzgeschlachtet hätten? — — Der Zeuge gibt dies zögernd zu, behauptet aber, daß auch von Schuberts aus Annäherungen versucht worden seien. Die

Auto-Vermietung
Tel. 329 Kurt Salzer Aue/Erzgeb.

Beginn eines Sensationsprozesses in Breslau

Regierungsrat von Heydebrand und der Lasa auf der Anklagebank.

Breslau, 2. Nov. In dem heute vor dem hiesigen Schwurgericht anstehenden Prozeß gegen den Regierungsrat von Heydebrand und der Lasa, dem vorgeworfen wird, seine Frau ermordet zu haben, erklärt der Angeklagte bei seiner Vernehmung, er sei vom ersten Tage seiner Ehe an sich klar gewesen, daß er nur die Rolle des Prinzgemahls spielen müsse und habe sich nicht um die Bewirtschaftung des Gutes gekümmert. Es sei schwer gewesen, mit seiner Frau auszukommen. Wegen der Rente für seine Kinder erster Ehe sei es zu Streitigkeiten zwischen den Eheleuten gekommen. Seine Frau habe ein Testament gemacht, in dem sie ihm seinen Pflichtteil entzog. Schließlich sei es jedoch später wieder zu einer Versöhnung gekommen. Wie erinnerlich, behauptet der Angeklagte, daß seine Frau Selbstmord verübt habe.

Der Verhandlung wohnten auch der Landesgerichtspräsident, der Oberlandesgerichtspräsident, der deutschnationale Abgeordnete von Freytag-Loringhofen und zahlreiche Vertreter des schlesischen Adels bei. Außerdem waren viele auswärtige Berichterstatter anwesend. Der Angeklagte machte einen sehr niedergedrückten Eindruck. Von seiner ersten Liebe zu der Französin Yvonne sprach der Angeklagte mit großer Leidenschaft. Er habe es sehr ernst mit dieser Liebe gemeint und er sei entsetzt gewesen, daß ihm von seinem Jugendfreund und dessen Angehörigen so große Enttäuschungen bereitet worden wären. Seine zweite Frau habe einen überaus herrischen Charakter gehabt, dem er stets mit Ruhe entgegen getreten sei. Alsdann wurde das Testament seiner verstorbenen Frau eingehend besprochen. Der Angeklagte hat dieses Testament angefochten und klagt gegen den Erben, der ein Schwager der Verstorbenen ist. Den Höhepunkt der Streitigkeiten zwischen ihm und seiner Frau bildete der geschlossene Ehevertrag. Heydebrand erklärte weiter, seine Frau sei eine leidenschaftliche Jägerin gewesen. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß sie aber mit dem Revolver wenig umzugehen wußte, antwortete Heydebrand: Das mag sein! Die Wirtschafterin Heydebrands sagte aus, daß das Ehepaar am Tage des Todes der Frau gut gelaunt gewesen sei. Um 8½ Uhr sei alles zur Ruhe gegangen. v. Heydebrand sei gleich nach dem Schuß in der Nacht, am ganzen Körper zitternd, zu ihr gekommen. Er habe einen völlig verstörten Eindruck gemacht. Der in der Mordnacht herbeigerufene Arzt sagte aus, daß er die Frau bereits als Leiche vorfand. In der rechten Schläfenseite zeigte sich ein Einschuß. Oberförster und Gutsvorsteher Schmidt sagte aus, daß der Beschuldigte dringend um seine sofortige Vernehmung bei ihm gebeten habe. Er habe dabei den Eindruck eines Mannes gemacht, der tief erschüttert war.

In der Nachmittagssitzung bekundete Gerichtsmedizinalrat Dr. Straßmann, der die Obduktion der Leiche vorgenommen hat, daß es sich um einen sogenannten Nahschuß gehandelt habe. Der Schuß ging quer durch das Gehirn von rechts oben nach links unten. Es sei möglich, daß die Verstorbene sich in der angegebenen Richtung selbst erschossen habe, und daß die Waffe hinterher in ihrer Hand geblieben sei. Richtig sei, daß der ganze Vorgang etwas ungewöhnlich, aber doch immerhin möglich gewesen ist. Kurz nach 6 Uhr wurden die weiteren Verhandlungen auf Donnerstag früh vertagt.

Personalien.

Die getötete

Frau von Heydebrand

ist eine geborene v. Lockow und war in erster Ehe mit dem Rittergutsbesitzer v. Kobelitz auf Gut Gleiniz bei Guhrau verheiratet. Im Jahre 1915 ist Herr v. Kobelitz bei einem Reitunfall ums Leben gekommen. Fünf Monate nach dem Tode ihres Gatten hat Frau v. Kobelitz einem Kinde das Leben gegeben. Das Kind wurde der Erbe seines Vaters; es erbte drei Viertel des Vermögens und ein Viertel erbte die Mutter. Aber das Mädchen erwies sich als nicht lebensfähig, es ist am nächsten Tage bereits gestorben. Nun erbte die Mutter von dem Kinde den Anteil, so daß sie in den Gesamtbesitz des schuldenfreien, wundervollen Gutes kam.

Regierungsrat Ernst v. Heydebrand

ist der Neffe des früheren Vorsitzenden der Konservativen Partei. Er war in der Abteilung für Domänen und Forsten der Breslauer Regierung beschäftigt. Der Angeklagte hat sich

nicht einen Tag in Haft

befunden. Trotz dem Verdacht des Mordes hat man davon abgesehen, die Untersuchungshaft über ihn zu verhängen. Als das Verfahren eingeleitet wurde, ist Herr v. Heydebrand zuerst beurlaubt worden, und schließlich nach Erhebung der Anklage wurde er von seinem Posten bei der Breslauer Regierung suspendiert.

•

Zweiter Verhandlungstag.

Breslau, 3. Nov. Die heutige Verhandlung beginnt mit der Zeugenvernehmung. Der am ersten Tage mehrmals genannte Oberpfarrer Schäfer sagt aus, daß er nicht glaubt, Frau Heydebrand hätte selbst Hand an sich gelegt. Sie wäre eine sehr taktvolle und sehr mutige Frau gewesen. Dem Angeklagten dagegen traue er jede Tat zu. Frau v. Heydebrand habe ihm einmal gesagt, daß er schaudern würde, wenn er einen Blick in die Seele ihres Mannes tun könne.

Der Gemeindevorsteher sagt aus, daß Frau von Heydebrand ihm gegenüber einmal geäußert hätte, bei einer Bootsfahrt habe sie das Gefühl gehabt, ihr Mann wolle sie ertränken. Der Angeklagte habe ihm gegenüber einmal geäußert, daß er sich scheiden lassen wolle, wenn seine Frau ihm eine Abfindung von 400 000 M. zahle. Zu Mißstimmungen in der Familie sei es oft dadurch gekommen, daß der Angeklagte Zahlungsbefehle erhalten hätte.

Die Verhandlung wurde auf Nachmittag vertagt.

Udet über seine Flugpläne.

Berlin, 2. Nov. Der deutsche Flieger Udet erklärte einem Vertreter der Associated Press, er werde in acht bis zehn Tagen in Kopenhagen die Probeflüge mit einem Junkers-Wasserflugzeug wieder aufnehmen. Auf Grund dieser Versuche werde sich entscheiden, ob er noch in diesem Jahre den geplanten Transozeanflug über die Azoren und Bermudas nach Amerika antreten werde. Wahrscheinlich werde er mit seinen Mitarbeitern jedoch sich zugunsten einer Verschiebung des Fluges bis zum nächsten Frühjahr entscheiden, damit in der Zwischenzeit durch ziemlich weitgehende Umbauten der Aktionsradius des Flugzeuges erhöht werden könne, um das glatte Durchfliegen des größten Etappendurchschnittes Azoren—Bermudas unbedingt sicherzustellen. Es handele sich nicht um einen Sportflug, sondern um die Förderung des Gedankens eines regelmäßigen Flugdienstes Europa—Amerika. Deshalb sei Ueberstürzung nicht am Platze. Udet gab ferner der Ueberzeugung Ausdruck, daß für einen künftigen betriebssicheren Luftverkehr, wie er beim Studium der Wetterkarten vom Jahre 1892 ab festgestellt habe, nur der Flugweg Azoren—Bermudas—Amerika in Betracht komme.

Der Inkunabeldiebstahl in der Staatsbibliothek.

Berlin, 8. November. Im Jahre 1922 erregte das Verschwinden von wertvollen Inkunabeldrucken aus der Staatsbibliothek großes Aufsehen. Man ermittelte, daß die Diebstähle von dem Oberstudienrat Dr. Dobe begangen worden waren. Der Beschuldigte wurde unter Anklage gestellt und im Oktober 1923 wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte Dr. Dobe Berufung ein. Sie ist jetzt entschieden worden. Da die hinzugezogenen Sachverständigen der Ansicht sind, daß Dobe seine Verfehlungen nicht aus Gewinnsucht, sondern lediglich aus Sammelwut begangen hat, wurde die Strafe auf sieben Monate Gefängnis herabgesetzt. Außerdem wurde dem Verurteilten eine Bewährungsfrist bis Ende des Jahres 1930 gegeben.

Von einem Bären überfallen.

Jasenitz (Pommern), 2. November. Eine Gruppe von Bärenführern, die hier in einem Gasthofe übernachteten, hatten einen Bären für die Nacht im Hofe an einen Baum gebunden. Als gegen Morgen ein Bäcker über den Hof in die Backstube gehen wollte, griff der Bär ihn an und verletzte ihn durch Tatzenhiebe lebensgefährlich.

Ein seltener Fang.

Nicht wenig erstaunt war ein Fischer aus Marseille, als er sein Netz aus dem Wasser zog und ein Krokodil von einem Meter Länge darin fand. Man glaubt, daß das Krokodil aus einem Schiff gefallen ist, das Krokodile nach Deutschland transportierte und im Hafen von Marseille anlegte.

Goldbeförderung im Flugzeug.

Das australische Kabinett hat beschlossen, die Goldfelder des Mandatsgebietes Neu-Guinea energisch auszubeuten. Das Gold soll an Ort und Stelle in Neu-Guinea aus dem Alluvialgestein befreit werden und in einem regelmäßigen Flugzeugdienste nach Australien gebracht werden. Die australische Regierung hat sechs Flugzeuge zur Verfügung gestellt, um das Rohgold zum Einschmelzen nach Australien zu schaffen.

Theaterskandal in Madrid.

Bei einer Premiere in einem Madrider Theater kam es zu einem lebhaft erörterten Zwischenfall: Während des dritten Aktes begann ein Teil des Publikums, von der Claque geführt, stark zu applaudieren; und viele riefen: „Gut! Sehr gut!" Alles aber übertönte eine mächtige Stimme, die rief: „Schlecht! Sehr schlecht! Sehr schlecht!" Der Dichter Ramon del Valle-Inklan war es, der seinen Protest so laut verkündete, was heftige Gegenkundgebungen hervorrief. Ein Polizeibeamter forderte ihn auf, das Theater zu verlassen. Valle-Inklan weigerte sich, und scheinbar zu energisch, denn als er nach Schluß der Vorstellung das Theater verließ, wurde er verhaftet und zur Polizeidirektion gebracht. Nach einem langen Verhör wurde der Dichter wieder in Freiheit gesetzt. Valle-Inklan ist einer der hervorragendsten, ja vielleicht überhaupt der bedeutendste Dichter Spaniens und, nebenbei bemerkt: erklärter Feind der Diktatur.

Die Meuterei in der Erziehungsanstalt in Göttingen vor Gericht.

Göttingen, 3. Nov. In dem Prozeß gegen die Zöglinge der Göttinger Erziehungsanstalt, die am 25. Juli d. J. aus der Erziehungsanstalt ausgebrochen waren, nachdem sie vorher zwei Erzieher niedergeschlagen hatten, wurden von dem großen Schöffengericht die beiden Rädelsführer zu ein bezw. anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte erhielten je neun Monate Gefängnis, zwei sechs Monate und ein Angeklagter fünf Monate Gefängnis. Ein Zögling, der das Telephon zerstört hatte, um dessen Benutzung unmöglich zu machen, erhielt drei Monate Gefängnis, ein anderer, der sich passiv verhalten hatte, wurde freigesprochen.

Die Verlobung mit dem Hochstapler.

Die Tochter eines österreichischen Großindustriellen machte im Sommer in Ostende die Bekanntschaft eines eleganten Holländers, die zur Verlobung führte. Das Paar fuhr nach Köln, wo die junge Dame allein zu ihren Eltern nach Wien reisen wollte. Der Bräutigam hatte für die Beförderung des Gepäckes Sorge getragen. Nach der Ankunft in Wien stellte die Braut fest, daß aus dem Hutkoffer ihr Brillantschmuck im Werte von 25 000 Francs verschwunden war. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß die junge Dame auf einen bekannten internationalen Hochstapler hereingefallen war.

Ein Versprechen.

Roman von A. L. Lindner.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Lotte heimkehrte, kam Klemens ihr auf dem Vorplatz entgegen. Er war verstimmt und machte kein Hehl daraus.

„Du solltest nicht so lange fortgehen. Asta hat sich deinetwegen maßlos geängstigt."

Die Entschuldigung, die Lotte schon auf den Lippen gelegen hatte, erstarb vor seinem schroffen Ton. Sie zuckte nur die Achseln und machte ihr kühlstes Gesicht. Asta lag auf dem Sofa, erregt und unglücklich, aber auch so rührend in ihrer unnötigen Angst, daß Lotte sich in Trostworten und Liebkosungen gar nicht genug tun konnte.

„Du Liebes, Süßes, Unvernünftiges, wann wirst du je den Gespensterkultus aufgeben?" schalt sie zärtlich, während sie den reizenden Kopf der Schwester an ihre Brust drückte. Und Asta ließ sich so von Herzen gern streicheln und verziehen. Verhätschelt zu werden, schien beinahe ihr Lebenszweck. Wer die beiden so miteinander sah, wäre nie auf den Gedanken gekommen, daß Lotte die jüngere sei. Ihr Ton, der Schwester gegenüber, hatte immer so etwas von mütterlicher Fürsorge.

„Bist du nun wieder ganz ruhig, Schatz? Ja? Nun, dann will ich dir nach etwas sagen — am Donnerstag reise ich ab."

Asta hob erschrocken den Kopf.

„O, das ist doch nicht dein Ernst. Was fällt dir nur ein, Lottchen! Hat Vater dich gemahnt?"

„Das nicht, aber ich sehe aus seinem letzten Brief, daß er sich einsam fühlt. Und auch ganz abgesehen davon, Liebling —"

Asta sah sie prüfend an.

„Du denkst doch nicht etwa, daß Klemens —? O nein, das wäre grundfalsch. Er sagte heute noch, daß ihm alles recht wäre, was mich freut. Er ist nicht wie manche Schwäger; gar nicht."

Die kindlich naiven Worte bargen einen Stachel, von dem die Sprecherin nichts ahnte.

Also die Gatten hatten zusammen den Fall erörtert, und Klemens gestattete in Selbstverleugnung, daß die Schwägerin bleiben dürfe.

Lotte preßte die Lippen zusammen und wandte das Gesicht ab.

„Ich danke, aber ich möchte doch lieber nach Hause. Ich hätte hier keine Ruhe mehr. Es ist ein großes Glück, wenn man noch jemand hat, der uns vermißt. Das soll man ja nicht gering achten."

Dabei blieb es. Weder Astas Bitten noch des Doktors unverhohlene Enttäuschung, noch Klemens höfliche Einwände konnten etwas dagegen ausrichten.

Asta war beim Abschied sehr bewegt und hatte Tränen in den Augen, aber Klemens fand, es sei zugig auf dem Bahnsteig und drängte, ein Ende zu machen.

Als der Zug langsam hinausrollte, sah Lotte beide die Halle verlassen. Die Art, wie sie bei ihm eingehängt hatte, wie er den Kopf ein wenig zu ihr herabneigte, war sehr beredt. Lotte wußte so genau, als hätte sie es eben mit angehört, was da eben zwischen ihnen gesprochen wurde. Selbst den flüchtigen Schmerz, den ihr Scheiden Asta verursachte, mißgönnte er ihr.

Sie setzte sich in ihre Ecke zurück und drückte die Augen fest zu, um nicht zu weinen. Ach nein; ihr Vorsatz, jene zwei als eine Einheit in ihr Leben aufzunehmen, war nicht leicht auszuführen. Immer wieder wurden für ihr Gefühl zwei daraus, und sie — stand daneben als — überzählige Dritte. — —

Ende September wurde dem Amtsrichter Roeder ein Töchterchen geboren.

Mancherlei Geschichten gingen in Neuburg um. Wie die junge Frau der verhängnisvollen Stunde mit den schwärzesten Ahnungen entgegengesehen habe, nur weil ihr Glück zu groß sei, als daß es dauern könne, wie sie ihren Mann mit dieser Angst förmlich angesteckt, so daß er zuletzt kaum von ihrer Seite gewichen sei, um nur ja jede Stunde auszukosten, die er noch mit ihr verleben durfte, wie dann das Entzücken über den unerwartet glücklichen Ausgang den sonst weltmännisch beherrschten Menschen aus aller Fassung rein herausgeworfen habe, das wurde, je nach der Gemütsart der Erzähler, mit gerührtem, spöttischem oder überlegenem Lächeln wieder und wieder kolportiert.

Die Betroffenen wußten davon nichts, es wäre ihnen auch gleichgültig gewesen. Sie hatten zu viel mit sich selbst und ihrem Glück zu tun. In staunendem Entzücken standen sie vor dem alten und ewig neuen Wunder des Lebens und Werdens. Großmama Roeder, die zur Pflege hatte kommen wollen, war dankend abgewinkt worden. Klemens hatte geschultes Personal genug engagiert. Nur keine Angehörigen im Hause, die einen beobachteten, auf einen einredeten. Wie es auch ablaufen mochte, er wollte mit sich und seinem Weibe allein sein.

Zur Taufe dagegen mochten, nein, da sollten sie sich alle einstellen. Das Prachtmädel mußte bewun-

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Gibraltartunnel.

Von einem Tunnel unter der Straße von Gibraltar ist schon oft die Rede gewesen, doch waren bisher noch von keiner berufenen Seite nähere Prüfungen über die Durchführbarkeit des Planes angestellt worden. Nun hat man sich in Spanien militärischerseits mit der Frage eingehender beschäftigt, und die Ergebnisse der Untersuchungen sind von einem Artillerieoffizier in einem Werke zusammengefaßt worden. Unüberwindliche technische Schwierigkeiten sollen nicht vorhanden sein: der Tunnel würde eine Länge von 32 Kilometer haben; die Bauzeit wird auf fünf Jahre und die erforderliche Bausumme auf 300 Millionen Peseten geschätzt. Diese Kosten würden für ein armes Land wie Spanien den Tunnelbau nicht rechtfertigen, wenn es ihn nur aus strategischen Gründen zur Sicherung seiner kleinen Besitzung in Marokko unternehmen wollte. Aber die Schaffung einer durchgehenden Bahnverbindung Paris-Ceuta und eines Anschlusses an die geplante Transsaharabahn, also die Möglichkeit, von Paris bis Timbuktu in demselben Zuge zu reisen, und der Güterverkehr auf dieser Linie würden Spanien derartige wirtschaftliche Vorteile verschaffen, daß sich die Kosten bald bezahlt machen dürften. Es bleibt nun abzuwarten, ob und welche Schritte die spanische Regierung auf diese Untersuchungen hin ergreifen wird. Man kann aber wohl heute schon sagen, daß England, obwohl der Tunnel sein Gibraltargebiet nicht berührt, doch alles tun wird, um ein Unternehmen zu verhindern, das seine Kontrolle über die Straße von Gibraltar wertlos machen könnte.

Monte Arbino wandert.

Nach Meldungen aus Bellinzona soll der bereits als wandelnder Berg bekannte Monte Arbino im Tessin, wie Sachverständigengutachten ergeben, ein Vorrücken des Gipfels Monte Arbino um 16 Zentimeter und des Gipfels Sasso Marcio um 32 Zentimeter in der Richtung zum Tal aufweisen. Ein großer Sachverständigenausschuß von Ingenieuren und Geologen wird sich zum Studium des Phänomens an Ort und Stelle begeben.

Die fleißigsten Briefschreiber.

Der österreichische Generalpostdirektor hat festgestellt, daß der Oesterreicher der fleißigste Briefschreiber der Welt ist; auf den Kopf der österreichischen Bevölkerung kommen nämlich 22,8 Briefe im Jahr und an zweiter Stelle steht Belgien mit 20,4. Es schließen sich an Holland mit 19,6, die Schweiz mit 17,2 und England mit 12,2 Briefen. Der Reichsdeutsche schreibt im Durchschnitt nur 11 Briefe das Jahr. An letzter Stelle unter den europäischen Staaten steht Italien mit 8,9 Briefen.

Junggesellensteuern.

Mussolini führt eine Junggesellensteuer ein mit großer Geste und drohenden Gebärden. Sie erscheint wie eine Strafe für die Nichtbeteiligung an der Erhaltung und Vermehrung der Nation und erregt allenthalben Aufsehen. Belgien lehnte kürzlich eine Junggesellensteuer ab mit sentimentaler Begründung: Die armen Junggesellen — wir wollen ihre Entbehrung nicht auch noch besteuern! Diese Steuer, die einer Besteuerung der ureigensten Freiheit und einer Strafe ähnlich sieht, erregt stets die beteiligten Kreise. Führt man jedoch die Steuer unter dem Gesichtspunkt der stärkern Belastung der tragfähigen Schultern ein, so begegnet sie viel weniger Widersprüchen. Solche Steuern finden wir z. B. in Frankreich, wo es im Einkommensteuergesetz heißt: Die Erhöhung des Einkommensteuersatzes steigt um 25 Prozent für Steuerpflichtige über 30 Jahre, die Ledige oder Geschiedene sind und nicht für Kinder oder sonstige Personen zu sorgen haben. Dieselbe Erhöhung steigt um 10 Prozent für Steuerpflichtige über 30 Jahre, die seit zwei Jahren verheiratet sind und keine Kinder haben.

Orden vom Goldenen Vlies.

Madrider Blättern zufolge beabsichtigt König Alfons für das Jahr 1929 voraussichtlich bei der Eröffnung der großen Ausstellung von Barelona, ein Kapitel (Versammlung) des Ordens vom Goldenen Vlies einzuberufen. Das letzte Kapitel tagte im Jahre 1559 und war von Kaiser Karl V. einberufen. Seither nehmen die spanischen Könige das Recht der Einberufung des Kapitels für sich in Anspruch. Die Einladungen ergehen der Ordensregel gemäß ein Jahr vorher. Ordensritter sind die meisten Monarchen, unter anderem auch der deutsche Exkaiser, aber auch andere hervorragende Persönlichkeiten, wie Fürst Bülow und Poincaré gehören dem Orden an.

Der größte Elfenbeinmarkt der Welt.

Eines der umfangreichsten Lagerhäuser der London Docks, dieser größten Hafenanlagen der Welt, führt den Namen: „Elfenbeinspeicher". Hier liegen die Zähne von Walrossen, von Narwalen aus Island, die Hörner von afrikanischen und indischen Rhinozerossen und starke Stoßzähne von Elefanten, buchstäblich in ganzen Ladungen. Es ist dies die größte Elfenbeinsammlung der Welt; zu den viermal im Jahre stattfindenden Versteigerungen kommen die Käufer aus aller Herren Länder zusammen. — Ein Besuch dieses Elfenbeinlagers ist schon der Mühe wert. Das Hauptinteresse erregt natürlich die Elefantenzähne, die man hier in allen Formen vorfindet, von den kleinen sogenannten „Milchzähnen", die nur wenige Zoll lang sind, bis zu den großen von drei Meter Länge. Es gibt da glänzend weiße, die aus Ostafrika stammen, und dunklere, gelblich-braune aus dem Sudan. Doch nur die wenigsten von ihnen stammen von einem auf der Jagd erlegten Dickhäuter, die meisten von ihnen werden auf andere Art erworben. — Man erinnert sich vielleicht der Elefantenjagd in „Tausend und einer Nacht": Sindbad der Seefahrer schob Elefanten wegen ihre Elfenbeins, als sie plötzlich umzingelten, und statt ihn zu zertrampeln, hinwegführten in ein Dickicht zum „Elefantenfriedhof", auf dem die Gerippe und Stoßzähne riesiger Elefanten in Massen lagerten. Er durfte soviel Elfenbein mitnehmen wie er wollte, und entkam unverletzt. In den Urwäldern Afrikas gibt es tatsächlich derartige Elefantenfriedhöfe. Zu ihnen begeben sich die sterbenden Tiere. Die Eingeborenen wissen dies sehr wohl. Sie versuchen, derartige Plätze auszukundschaften, um das Elfenbein zu sammeln und an weiße Händler zu verkaufen. Die Zähne werden nach Gewicht gehandelt. Zuweilen füllen die Neger die hohlen Stellen der Zähne mit Sand und Steinen aus. Aber dieser Trick wird schon so lange angewandt, daß ein einigermaßen erfahrener Händler nicht mehr darauf hereinfällt. — Der afrikanische Elefant ist übrigens wilder, bösartiger, gefährlicher und größer als der zahnlose indische. Doch besitzt letzterer vielmehr Gelehrigkeit und kann zu allen möglichen Verrichtungen angelernt werden, was bei der afrikanischen Art vollkommen ausgeschlossen ist.

„Die Unterirdischen."

Russische Reisende entdeckten kürzlich in abgelegenen Felstälern des Ural Nachkommen jener „Goldenen Horde", die am Anfang des 16. Jahrhunderts die Gegend zwischen dem Kaspischen Meere und dem südlichen Ural beherrschte. Von den Moskauer Machthabern vertrieben, zog sich die Goldene Horde damals nach Zentralasien zurück, ein Teil aber später mit Kosaken vermischt, in die unwegsame Gegend des nördlichen Ural, wo er fast 400 Jahre ohne Verbindung mit der Außenwelt gelebt hat. Es ist natürlich, daß sich in dieser Abgeschlossenheit eigenartige Gebräuche erhalten und gebildet haben. Erschüttert waren die Reisenden aber von jener Sitte, nach der sich dieser Volksstamm den Namen „Die Unterirdischen" zugelegt hat. Es darf nämlich keiner seiner Angehörigen über 40 Jahre alt werden! Alle, die dies Alter erreicht haben — gleichgültig ob Mann oder Frau — begeben sich an einem bestimmten Tag in feierlichem Zuge in den sogenannten Todeskeller. Hinter ihnen schließen sich schwere Türen, die erst nach Monaten wieder geöffnet werden, wenn man die Körper der Verhungerten zur Bestattung heraufholt. Von Kind auf ist jeder auf dies Ende vorbereitet und fügt willig einem Brauch, bestimmt, der Uebervölkerung vorzubeugen in den rauhen unwirtlichen Tälern, wo es für die Alten keine Nahrung mehr gibt.

Weltmeister im Pfannkuchen-Wettessen.

In Philadelphia spielte sich dieser Tage vor 20 000 Zuschauern ein Kampf um die Weltmeisterschaft im Pfannkuchenessen ab. Die beiden Champions waren der 14jährige Neuyorker McCaffery, genannt der Stolz von Bronx, und ein 12jähriger Junge aus Philadelphia selbst. Der Kampf war nicht auf die Menge, sondern auf die Schnelligkeit abgestellt. Sieger war der Neuyorker, der mit gebundenen Händen vier große Pfannkuchen in zwei Minuten und 48 Sekunden vertilgte. Er ist, was manches erklärt, der Sohn eines Bäckers.

Familiennamen in der Türkei.

Die Türkei ist im Zuge, sich alle Vorzüge der westlichen Zivilisation anzueignen. Bis jetzt gab es in der Türkei keine Familiennamen, die Türken führten nur Vornamen und fügten ihnen allenfalls noch den Namen ihres Vaters mit der Endung „zadeh" und „zade" hinzu, was Sohn bedeutet. Kemal Pascha erließ die Verordnung, daß jeder Türke einen Familiennamen annehmen müsse. Damit wird ein vier Jahrhunderte alter Rückstand der Türkei gegen die westlichen Länder aufgehoben.

Froschregen und ähnliche „Naturerscheinungen".

„Junge Frösche, die an den Mänteln zweier Reisender hingen, setzten mich in Erstaunen. Die beiden Fremden waren vom Regen durchnäßt und erzählten, daß sie eben einem heftigen Sturm ausgesetzt gewesen seien, in dem Frösche wie Regentropfen gefallen wären." So lautet der Bericht eines gewissen Professors Pontus über eine Reise in der Nähe von Toulose im Jahre 1804. Er erzählt dann weiter, wie er, nachdem er sich von den beiden Reisenden getrennt hatte, an eine Stelle kam, wo der Sturm gewütet hatte. Felder und Straße in weitem Umkreise waren drei bis vier Fuß hoch mit Fröschen bedeckt und die Pferde und Räder der Reisekutsche töteten Zehntausende der Tierchen. — Ein anderes Mal wurden die Bewohner eines entlegenen norwegischen Tales durch einen Sturm in Schrecken gesetzt, der sie mit Tausenden von Ratten überschüttete. Der wenig erfreuliche Regen hielt wohl eine Viertelstunde an. Dann war das Unwetter vorüber, die Ratten aber blieben und vertrieben die Einwohner beinahe von Haus und Hof. Etwas Aehnliches geschah einst in der irischen Ortschaft Wick. Dort waren die Einwohner eines Morgens nicht schlecht erstaunt, als sie einen Garten nahe dem Orte dicht mit frischen, zum Teil noch lebenden Heringen bedeckt fanden. Man machte sich alsbald eifrig an das Einsammeln, Zubereiten und Verzehren dieses unerwarteten Segens; nur einige ganz Vorsichtige schlossen sich aus, denn statt vom Himmel konnten die Fische ja auch aus der Hölle stammen und dann . . . . Ganz das Gleiche wird mehrfach aus Schottland berichtet. In allen Fällen liegt die Ursache in einem Wirbelwind, einem Tornado oder einer Wasserhose. Es ist dies eine oft kilometerhohe Säule wirbelnder Luft, die über Land und Wasser zieht und auf ihrem Wege alles in ihren Strudel reißt. Wenn ihre Kraft, an deren Entstehen auch atmosphärische Elektrizität beteiligt ist, sich erschöpft hat, so fallen die von dem Wirbel hochgerissenen Gegenstände wieder zu Boden. Es ist tatsächlich vorgekommen, daß ein Wagen mit Pferd und Kutscher in die Luft gerissen und mehrere Kilometer weit fortgetragen wurde. Kutscher und Pferd kamen mit dem bloßen Schrecken davon, der Wagen jedoch war vollkommen zertrümmert. So stammten die Frösche, die es bei Toulouse gereganet hatte, aus einem Teich, über den die Windhose hinweggeschritten war. Die Ratten in Norwegen befanden sich gerade auf der Wanderschaft, als sie vom Sturm überrascht wurden, und die Heringe in Irland und Schottland waren von einer Wasserhose aus der See emporgehoben und auf Trockene geworfen worden. Auf eine gleiche Ursache geht die in Südeuropa bekannte Erscheinung des „Blutregens" zurück, die zu allerlei Aberglauben der Bevölkerung Anlaß gibt. In Wirklichkeit hatte eine aus Afrika kommende Windhose roten Sand von dort mitgeführt, der sich beim Niederfallen mit dem Regen vermischt und diesen in „Blut" verwandelt hatte. Man kann dann oft sehen, wie in den Straßengossen das „Blut in Strömen" fließt.

Wie tief taucht der Walfisch?

Lange Zeit waren die Ansichten über die Tiefen, in denen sich Walfische aufhalten können, sehr verschieden. Einige Walfischjäger leugneten überhaupt, daß sich der Walfisch in größere Tiefen begebe. Auf Grund einer Reihe von Beobachtungen konnte festgestellt werden, daß Finnwale nicht solche Tiefen wie ihre bedeutend größeren Vettern aufsuchen. Die von den Walen erreichte Tiefe läßt sich leicht an der beim Harpunieren abgerollten Leine ablesen, da die Wale senkrecht hinabtauchen. Die großen Wale tauchen in Tiefen von 7—8—— Faden (ein Faden = 1,82 Meter) und verweilen dort bis zu einer Stunde, manchmal auch länger. Der Grönlandwal stirbt häufig in dieser Tiefe und muß tot heraufgeholt werden. Wo das Meer nicht so tief ist, stößt der Walfisch, der mit rasender Geschwindigkeit taucht, zuweilen auf den Meeresboden auf und stirbt durch diesen Anprall. Der Narwal sucht, verwundet, nicht so große Tiefen auf. Man hat das in Zusammenhang gebracht mit der Speckschicht, die beim Grönlandwal stärker ist, so daß dieser einem größeren Wasserdruck gewachsen zu sein scheint.

---

dert werden. In seiner Vaterfreude war er denn auch der denkbar liebenswürdigste Wirt und setzte sich durch sein Wesen keinen kleinen Stein bei seinem Schwiegervater ins Brett.

„Er ist wirklich ein netter Kerl, Lotting, das mußt du doch zugeben. Ich hatte früher manchmal so den Eindruck, als hättest du was an ihm auszusetzen", meinte er.

„Das hast du dir sicher nur eingebildet, Väterchen. Ich habe meinen Bruder Klemens sehr lieb," antwortete sie mit ruhigem Nachdruck.

Mancher Blick folgte ihr, wie sie am Tauftage geschäftig hier- und dorthin eilte, all das überschauend und anordnend, wofür die verträumte junge Mutter weder Sinn noch Geschick hatte.

„Sie sehen so strahlend aus. Was für Heil ist Ihnen wiederfahren?" fragte Feldner, als sie zufällig in seine Nähe kam

„Das wissen Sie ja — Tantenwürde", lachte sie, aber in ihren Augen lag ein viel höherer Glanz als der, der gewöhnliche Gesellschaftsstimmung verleiht.

Als eine andere war sie wiedergekommen, als da sie dies Haus zum letztenmal verlassen hatte. Mit sich selber fertig geworden zu sein, frei von den unholden Geistern der Mißgunst und des Begehrens, war das nicht schön? Lotte ging umher wie auf Wolken.

„Und jene himmlischen Gestalten,
Sie fragen nicht nach Mann und Weib."

Die Worte gingen ihr beständig nach. Sie paßten ja kaum für die Situation, und doch fügten sie sich wie eine leise Begleitung harmonisch in ihre Gedankengänge ein.

Ueber das schlafende Kindchen hinweg sah sie mit nachdenklichen Augen zu den jungen Eltern hinüber, ohne daß ein stürmischer Herzschlag das Gefühl völlig schwesterlicher Zusammengehörigkeit gestört hätte.

Asta trug ihr Brautkleid und das stumpfe Weiß der schweren Seide ließ sie besonders zart erscheinen. Sie hielt den Kopf gesenkt und kämpfte mit den Tränen.

Es stimmte Lotte fast ein wenig ungeduldig. Wenn sie die Krone des höchsten Glückes schon mit Tränen trug, was sollte werden, wenn das Leben ihr auch einmal die unholden Seiten zeigte? Aber vielleicht würden sie ihr erspart werden, da sie in diesem Hang zur Schwermut schon einen hinlänglichen Freudendämpfer mit auf den Weg bekommen hatte. Was mochte sie eben jetzt wieder alles ahnen und fürchten? Arme, kleine Asta. Lotte holte tief Atem. Nun, wie es auch kommen mochte, fortan würde es für sie in diesem Hause immer etwas zu raten, zu helfen, zu trösten geben. Durch das Erscheinen dieses winzigen Menschleins hatte das Steuer ihres eigenen Lebensschiffchens eine Drehung erfahren, die es für immer in das Kielwasser der beiden Glücklichen dort bannte.

Fremde Freude nur von weitem sehen, aber an fremder Sorge kräftig mittragen, das war Tantenlos — Tantenarbeit.

Das hatte sie sich selbst in früheren Jahren oft scherzend prophezeit, und dazu gelacht, wie über etwas, an das man im tiefsten Grunde doch nicht glaubt. Nun war es da, und es umschloß mehr, als sie sich hätte träumen lassen.

Ein Schatten huschte über ihr bewegliches Gesicht, aber dann hob sie den Kopf. Ihre Siegerstimmung war heute durch nichts zu dämpfen. Was schadete es denn groß? Unsere Lebensschicksale zu bestimmen, steht nicht in unserer Macht, aber bergen sie nicht alle einen inneren Gewinn, den der Mutige ihnen abzwingen kann? Und war's nicht noch immer besser, das Dasein der Kleinen, sich selbst verzehrenden Kerze zu führen, als des geschonten Prunkleuchters mit den zwecklos glitzernden Prismen?

III.

Stille, behagliche Zeiten folgten, in denen sich ein Tag an den anderen reihte in sonnigem Einerlei.

Astas Briefe handelten jetzt zumeist von der kleinen Marie-Luise, ihrem Wachstum, ihrer geradezu wunderbaren Entwicklung. Denn wie alle Erstgeborenen war sie natürlich ein Wunderkind. Die junge Mutter sah ernstlichen Grund zur Sorge in so unheimlich schnellen geistigen und körperlichen Fortschritten.

Der Oberförster lachte darüber aus vollem Halse, verfolgte aber doch alles mit großväterlichem Interesse.

Im Winter mochte er nicht reisen, dann kamen Sommer und Herbst mit Berufspflichten und landwirtschaftlichen Nöten, und es war wieder Winter, ehe er sich's noch recht versah.

Und mit dem Winter kam ein böser Rheumatismus, der, erst vernachlässigt, sich zu einem lästigen Hausgenossen auszuwachsen drohte.

Lottes Rat, eine Kur in Wiesbaden zu gebrauchen, wies er spöttisch zurück. Unsinn! Krankheiten, die von selber kamen, mußten auch von selber wieder gehen. Nur kein Aufhebens davon machen. Aber endlich zwickten ihn die Schmerzen so unbarmherzig, daß er sich im Februar wohl oder übel zu der anfangs so sehr verschmähten Reise bequemen mußte. Bei der Heimkehr wollte er dann wirklich ein paar Tage in Neubuna rasten und sich das Enkelchen ansehen, das eben die Eltern durch erste Gehversuche entzückte. Aber während er sich die lästige Kur durch solche Aussichten zu versüßen suchte, holte eine unsichtbare Hand schon zu dem Schlage aus, der alle freundlichen Pläne wie Kartenhäuser über den Haufen warf.

(Fortsetzung folgt.)

Auseinandersetzungen über die Frage, ob untersuchtes, aber nicht gestempeltes Fleisch ausgegeben worden sei, dauert sehr lange an. Die Schuberts bleiben dabei, daß zum Schluß alles von Strauß abgestempelt wurde, also jede Unregelmäßigkeit ausgeschlossen sei und der Zeuge Weiß erklärt schließlich, daß er den Schuberts nicht bewußte Unregelmäßigkeiten nachsagen wolle.

Auch der nächste Zeuge, Kutscher Lang, ist früher bei Schuberts beschäftigt gewesen. Er behauptet, daß er einmal von dem Angeklagten angehalten worden sei, weil er ununtersuchtes Fleisch auf dem Wagen hatte. Strauß habe Lärm geschlagen und das Fleisch mußte wieder zurückgefahren werden. Weil oft nachts geschlachtet worden sei, habe er vermutet, es werde bei Schuberts schwarz geschlachtet. — Die Schuberts erklären dazu, daß sie vom Bezirkstierarzt Reg.-Vet.-Rat Loetsch ausdrücklich die Erlaubnis hierzu hatten. Dem Zeugen Weiß werfen sie allerlei Verfehlungen vor und bezichtigen ihn des Meineides.

Der folgende Zeuge Bieweg, heute Meister in Brunndöbra, ist früher gleichfalls bei Schubert als Geselle tätig gewesen und ist entlassen worden. Auch er behauptet, daß Fleisch öfter ununtersucht verarbeitet worden sei. Ob es auch verkauft wurde, weiß er nicht. — Vors.: Ist Ihnen die Sache damals als Unregelmäßigkeit aufgefallen? Zeuge: Nein. Vors.: Wann dann? Zeuge: Ich habe mal mit dem Schwager von Herrn Strauß verhandelt und ihm meine Angaben gemacht sowie ihm die weiteren Zeugen gegen Schuberts benannt. — Ob Strauß seinen Stempel jemals bei den Schuberts habe liegen lassen, so daß diese damit stempeln konnten, kann der Zeuge nicht sagen.

Nach eingehender Vernehmung der Fleischerlehrlinge Bergmann, Schneider, Kellert, Weigelt und Göschel sowie des Kutschers Lorenz über den Geschäftsbetrieb bei Schuberts, die nichts wesentliches ergab, wurde

Reg.-Med.-Rat Dr. Heilmann-Zwickau als Sachverständiger

über den Leichenbefund bei der Schneidersehefrau Staab und dem Stickmeister Baumann aus Eibenstock vernommen. Die 49jährige Frau Staab war 4½ Wochen krank. Der Tod trat am 23. Juni 1926 ein. In allen quergestreiften Muskeln, außer im Herzen, besonders in Thorax-, Hals-, Zwerchfell- und Zungenmuskulatur fanden sich massenweise Trichinen. Im Herzen fand sich stellenweise eine feintropfige Verfettung der Muskelzellen, Milz und Leber wiesen gleichfalls Verfettungen auf, ebenso die Niere. Außerdem wurde eine von einer Thrombose der Beckenvenen ausgehende Embolie eines großen Astes der linken Lungenarterie gefunden. Der Tod war offensichtlich durch in großen Massen frisch eingedrungene Trichinen in Verbindung mit der für Trichinose charakteristischen Thrombose und Vermehrung der weißen Blutkörperchen auf 70 Prozent eingetreten. Es war eine ganz massive Vergiftung durch Trichinen, von denen ein einziges Weibchen c. 1500 Junge bringt, evident.

Vors.: Darüber streiten die Gelehrten wohl noch. Einige geben die Vermehrungszahl auf über 100 000 an, ja sogar Millionen. — Sachverst.: Das geht wohl zu weit, aber da viele weibliche Trichinen eingewandert sind, muß die Vermehrung auch so eine ganz ungeheure gewesen sein.

Im zweiten Falle, so bekundet der Sachverständige weiter, handelte es sich um einen 41jährigen Mann, der am 21. Mai erkrankte und am 27. Juni starb. Der Befund war im wesentlichen der gleiche wie im ersten Falle, nur der Herzmuskel war hier nicht verändert, auffallend war allerdings eine Hyperämie kleinster zartwandiger Capillaren. Die Reizwirkung der verschiedenen tierischen Parasiten auf das Blut und auf das blutbildende Gewebe ist eben ähnlich aber nach Art der Parasiten doch etwas verschieden: Sie fehlt oder ist ganz gering; sie führt zu schwacher oder starker Eosinophilie (z. B. bei Trichinose); sie führt zu schwerer Anämie (z. B. bei Ankylostoma duodenale) oder sogar, als höchster Grad der Autorikation, zur perniziösen Anämie (manche Fälle von Bothriocephalusinfektion). Was schließlich die Frage nach der Todesursache bei Trichinose anlangt, so kommt wohl die allgemeine Intoxikation in Betracht, die endlich auch die lebenswichtigen Zentren befällt. So konnte Flury aus trichinösen Muskeln Stoffe herstellen, die die Symptome der Trichinose hervorriefen. Ist das Zwerchfell und die Atemmuskulatur dicht von Trichinen durchsetzt, so muß unter Umständen auch dadurch ein direkter Atemstillstand bewirkt werden können. Bei bloßer Behinderung der Atmung kann es auch zu Pneumonien infolge schlechter Durchlüftung und Kreislaufstörung in der Lunge kommen. Weiter können auch Lungenembolien, besonders natürlich, wenn sie beide Aeste der Arteria pulmonalis verstopfen, den raschen Tod zur Folge haben.

Oberpolizeikommissar Diehatz

berichtete dann über die Feststellungen in Sachen des Stempels. Als er zu Strauß kam und ihm mitteilte, daß in einem von ihm gestempelten Schinken Trichinen gefunden seien und die Erkrankungen und Todesfälle von dem gleichen Tier herrühren müßten, sei Strauß vollständig zusammengebrochen. Er habe sich als verlorenen Mann bezeichnet und keine Erklärung zur Sache abgeben können. Erst später habe er erklärt: Wenn nur nichts mit meinem Stempel geschehen ist! Zeuge schließt: Ich hatte den Eindruck, daß da eine Dummheit gemacht worden sei.

Amtsgerichtsrat Dr. Kurlbaum hat an dem trichinösen Schinken den Stempelabdruck des Angeklagten festgestellt und Strauß auf diesen ausdrücklich aufmerksam gemacht. Der Angeklagte habe ganz apathisch erklärt: Ich kann es nicht bestreiten, es ist mir ganz unverständlich. Irgend einen Verdacht kann ich nicht äußern!

Aus Stadt und Land.

Aue, 3. November 1927

Wetterbericht.

Wettervorhersage für das mittlere Norddeutschland.

Feuchtmildes Wetter bei etwas geringerer Bewölkung, mäßige südwestliche Winde.

Wettervorhersage für das übrige Deutschland.

Im Süden vorwiegend trocken und mildes, strichweise nebliges Wetter, auch im Norden sehr milde, stellenweise trübe und etwas Regen.

Viehzählung am 1. Dezember.

Dresden, 2. Nov. **Das Wirtschaftsministerium veröffentlicht in der „Sächsischen Staatszeitung" eine Verordnung betreffend die Durchführung der allgemeinen Viehzählung am 1. Dezember d. J. im Freistaat Sachsen. Die Zählung erstreckt sich auf die Zahl der Vieh besitzenden Haushaltungen, Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh, Bienenstöcke, und der nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen.**

Güterverkehr.

Ab 1. November 1927 ist Aue in den direkten Deutsch-Belgischen Wagenladungsverkehr einbezogen. Auskunft erteilt die hiesige Güterabfertigung.

Diebstahl.

Am Mittwoch nachmittag stahl ein aus Schneeberg gebürtiger Maurer einer Frau die Handtasche mit 24 RM Inhalt. Der Kriminalpolizei gelang es, den Dieb festzustellen und der Frau ihr Eigentum wieder zuzustellen.

Schneeberg. Geschäftsverkehr bei der Stadtgirokasse im Oktober 1927: Eingänge: 2 006 582,47 RM in 6000 Buchungsposten, Ausgänge: 1 955 096,22 RM in 6907 Buchungsposten; Gesamtumsatz: 3 961 628,69 RM in 12 907 Buchungsposten. Gegenüber September ergab sich ein Mehrumsatz von 849 122,48 RM. Der Bestand an Spareinlagen und die Guthaben in laufender Rechnung beliefen sich am 29. Oktober 1927 auf 1 430 594,04 RM.

Oberwiesenthal. Enormer Fremdenverkehr während der Festtage. Am Sonntag und zum Reformationsfest wickelte sich hier ein sehr reger Fremdenverkehr ab. Die herrlichen Herbsttage hatten nochmals zu Ausflügen und Wanderfahrten herausgelockt, hinzu kam noch, daß der Montag ein Festtag war, so daß man sich schon eine größere Wanderung vornehmen konnte. Der Autoverkehr erreichte eine Rekordziffer, die Berggasthäuser waren kaum dem Menschenstrom gewachsen, der sich in den Nachmittagsstunden bemerkbar machte. Die Hotels und Fremdenheime waren vom Sonntag zum Montag gut besetzt.

Rodewisch. In die Kreissäge geraten. Der 17jährige Sohn des Briefträgers Unger geriet an seiner Arbeitsstätte durch Unvorsichtigkeit in die Kreissäge, wobei ihm sämtliche Finger der linken Hand abgeschnitten wurden.

Chemnitz. Gründung eines Golfklubs in Chemnitz. Hier wurde ein Golfklub gegründet, in dessen vorläufigen Arbeitsausschuß unter anderen die Herren Fritz Esche, Emil Großmann, Ulrich Bornitz, v. d. Planitz, Dr. Siebert und Karl Starke gewählt wurden. Die Arbeiten für die Anlage eines großen Golfplatzes mit 18 Löchern in der Nähe von Flöha sind bereits im vollen Gange.

Chemnitz. Tödlicher Unfall. Mittwochvormittag geriet der 62 Jahre alte Inhaber einer Möbeltransportgesellschaft, Römming, auf seinem eigenen Wagenpark in Hilbersdorf zwischen zwei Kraftwagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Leisnig. Von einem Bullen getötet. Nach einer Blättermeldung aus Kieselbach wurde der dortige Bürgermeister und Landwirt Liebernickel von einem wütenden Bullen auf die Hörner genommen und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der Verunglückte wurde an dem für die Hochzeit seiner ältesten Tochter in Aussicht genommenen Tage begraben.

Pirna. Von einem wild gewordenen Bullen aufgespießt. Auf dem Rittergut Thürmsdorf fuhr der 18 Jahre alte Verwalter Marteck gerade in dem Augenblick an einer Viehkoppel vorüber, als ein alter Bulle den Schweizerlehrling Krause auf die Hörner nahm und gegen den Erdboden drückte. Marteck sprang über den Drahtzaun und brachte den wütenden Bullen durch Peitschenhiebe von seinem Opfer ab. Krause mußte in schwer verletztem Zustande fortgeschafft werden.

Meißen. Schweres Autounglück. Auf der Staatsstraße nach Zehren stieß ein Motorrad aus Lommatzsch in einer Kurve mit einem Autobus der Staatlichen Kraftwagenlinie zusammen und kam mit seinem Rade zum Sturz, während der Soziusfahrer aus dem Sitz geschleudert wurde. Die beiden Verunglückten wurden dem Landkrankenhause in Meißen zugeführt, wo der Soziusfahrer Rudolph aus Zöthain seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Königswartha. Verhängnisvoller Irrtum. Als der Wirt der Neudorfer Entenschänke Fische in seinem Teiche ausziehen wollte, wurde er von dem Königswarthaer Parkwächter wahrscheinlich für einen Dieb gehalten und angeschossen. Der Verletzte wurde mit Krankenauto in das städtische Krankenhaus nach Bautzen eingeliefert.

Zittau. Von einem Ochsen schwer verletzt. Schwer verunglückt ist am Montagvormittag der beim Gutsbesitzer Reichelt bedienstete 15jährige Ernst Pezold aus Schlegel. Beim Kühehüten auf dem Felde ging plötzlich ein Ochse auf ihn ein und verletzte ihn so schwer an Brust und Unterleib, daß er in das Stadtkrankenhaus Zittau überführt werden mußte. Einem in der Nähe weilenden Gutsbesitzer war es nur mit großer Mühe gelungen, das wütende Tier von dem Schwerverletzten wegzubringen.

Zittau. Ein neuer Einäscherungsofen. In Gegenwart des städtischen Ausschusses für Bestattungsangelegenheiten wurde in den letzten Tagen ein zweiter Einäscherungsofen in Betrieb genommen.

Sportnachrichten.

Spielabteilung Turnerschaft von 1878 Aue.

Am Donnerstag, den 3. November 1927, findet abends 8 Uhr im Gasthaus Anker die fällige Spielerversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Amtliche Anzeige.

Versteigerung.

Freitag, den 4. November 1927, vorm. 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Güterbahnhof ca. **350 Zentner Gußspäne** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Bieter sammeln in der Gastwirtschaft zur Lokomotive.

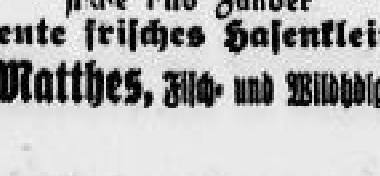
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H., Aue

Auch für wenig Geld etwas Vollkommenes?

... aber gewiß, LESSING-MUSSAF, die Marke des Kenners, ist vollkommen. Sie finden keine zweite, die diese Feinheit des Aromas, diese wundervolle Würze hat. LESSING-MUSSAF ist eine wirklich angenehme, ist die moderne Cigarette, ... und sie kostet nur 4 PFENNIG

Der **Assa-Schuh**
Der anatomisch richtige Schuh behebt viele Fußleiden.
Alleinverkauf:
Auer Reform- u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt, Aue
Wettinerstraße.



Heute eingetroffen:
Blutfrischer Schellfisch, Kabliau, Seelachs, Lengfisch, Goldbarsch, frische Heringe, Weißfische und Zander
Heute frisches Hasenklein.
Paul Matthes, Fisch- und Wildhdlg. Aue.

Kleine Anzeigen
Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Kaufgesuche
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.

Freibank Schlachthof Aue
Freitag nachmittag von 2 Uhr ab
Verkauf von minderwertigem Fleisch.

Wäschegeschäfte
richten wir soliden Leuten ein bei bestem Dauerverdienst und Unterstützung. Ca 200—400 RM bar erforderlich Werte Angebote erbeten unt. A. T. 4721 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schachklub von 1878
Freitags in Alt-Aue.

Urteil über d. Assa-Schuh? . . Seit ich aber Assa-Schuhe trage, bin ich sehr zufrieden und meine Fußschmerzen sind verschwunden . . .
Cl. G. in L.
Alleinverkauf der Assa-Schuhe im Auer Reform- und Sport - Schuhhaus Albert Schmidt, Wett.-Str.

KAUFHAUS SCHOCKEN
AUE I. ERZG.

WINTER-MESSE

10 Pfennig / 25 Pfennig

- Klöppelspitze 4-6 cm breit, Mtr. 0.10
- Kindertaschentuch 26x26 cm 0.10
- Quadrate Größe 27x27 cm, vorgezeichnet 0.10
- Ärmelhalter Gummi, farbig 0.10
- 200m Rolle Maschinengarn 0.10
- 4 Sterne Leinenzwirn 0.10
- Eierbecher Porzellan, dekoriert 0.10
- 2 Kaffeelöffel Aluminium, Patentmuster 0.10
- 1 Faber Bleistift 1 Federhalter mit Feder, 1 Radiergummi zus. 0.10
- 1/2 Pfund Seifenpulver 0.10
- Kernseife Handstück 125 gr. 0.10
- 2 Poliertücher goldgelb 0.25
- 5 m Klöppelspitze feinfädig 0.25
- Hemdenpasse Klöppelimitat 0.25
- Einstecktuch 19x19 cm, Kunstseide, gemustert 0.25
- Taschenlampenbatterie 0.25
- 1 Schreibheft 1 Schreibiege, 1 Vokabelheft, 4 Löschblätter, 6 Schulfedern, zus. 0.25
- Gummischwamm Würfelform 0.25
- 3 Haubennetze Doppelhaar 0.25
- Celluloid-Handspiegel 0.25
- Vorhängeschloß mit 2 Schlüsseln 0.25
- 3 Eßlöffel Aluminium, Perlrand 0.25
- Likörglas mit grünem Stiel 0.25
- Kohlenschaufel Stahlblech, mit Holzgriff 0.25
- Brotmesser Klinge 16 cm 0.25
- Patentkleiderbügel mit Hosenspanner 0.25
- Herrentaschentuch weiß, mit Hohlsaum 0.25
- Albert-Keks Rolle 125 Gramm Stanniolpackung 0.25
- 1/2 Pfund Hustenbonbons 0.25
- Bruyère-Ulmer 0.50
- Moltonunterlage umstochen Gr. 40x50 0.50
- Strumpfhaltergürtel weiß oder rosa Drell 0.50
- Handkorbdecke Schiffleinen, gestickt 0.50
- Kissen schwarz, Rips, moderne Zeichnungen 0.50
- Spitzendecke oval, mit Richelieustickerei 0.50

50 Pfennig

- 2.30 m Stickerei od. Träger 0.50
- 5 m Klöppelspitze mittelbreit 0.50
- Babyfäustel Wolle, gestrickt 0.50
- Wachstuchschürze f. Knaben Gr. 40-60 0.50
- 1 Block Briefpapier und 50 Umschläge 0.50
- Postkartenalbum für 100 Karten 0.50
- 1 kg Schnitzelseifenpulver 0.50
- 3 Riegel Kernseife Riegel 200 Gramm 0.50
- Kernseife „Frauenstolz", Paket 0.50
- 1/2 Pfund Bohnerwachs, 1 Dose Schuhcreme, zusammen 0.50
- Kerzen 6er u. 8er, Pfundpaket 0.50
- Parfümzerstäuber mit Ball 0.50
- Rasierapparat „Piccolo" 0.50
- Vorhängeschloß „Yale", mit 2 Schlüsseln 0.50
- Zuckerzange Alpaka, verschiedene Muster 0.50
- Wachsperlkette Japanperle 0.50
- Besuchstasche Lack, schwarz 0.50
- Kollier Doublé, mit Anhänger 0.50
- 3 Stück Toilettenseife im Karton 0.50
- 6 Stck. Toilettenseife versch. Größen 0.50
- Stangenvase Glas, 32 cm 0.50
- Römer geschliffen, Schleuderstern, grüner Stiel 0.50
- Eiertiegel grau, Emaille, 20 cm 0.50
- Kuchenteller Obstdekor, 26 cm 0.50
- Rostfreies Tischmesser 0.50
- Nähkorb mit Zug. Perlenbesatz, braunes Korbgeflecht 0.50
- Wertpuppe Stoff, bunt gekleidet, 36 cm 0.50
- Wohnstubenmöbel im Karton 0.50
- Sandwagen mit Pferd, 18 cm 0.50
- Postauto 26 cm groß, lackiert 0.50
- Leiterwagen mit Pferd, 18 cm 0.50
- Margarine „Schwarze Kuh" Pfund 0.50
- 2 Pfund Linsen russische 0.50
- 2 Dosen Ölsardinen portugiesisch 0.50
- Herrenkragen halbsteif, amerikanische Form 0.50

1 Mark

- Herrenkragen Mako, 4 f. b. [illegible] 0.50
- Damenstrümpfe Baumwolle, schw. u. farb. 0.50
- Kinderhandschuhe reine Wolle, [illegible] 0.50
- 300 gr Konsum-Pralinen 0.50
- Portemonnaie Rindleder 0.50
- 3 Eiswischtücher blau, rot, gold und kariert 1.00
- Jacquardhandtuch Halbleinen ges. u. geb. 1.00
- Etamin 160 cm, bunt gestreift, indanthrenfarbig m 1.00
- Etaminstores mit Tülleinsatz und Zwirnspitze 1.00
- Möbelkrepp 80 cm breit, m 1.00
- Biedermeierleinen 80 m breit, Qualität 1.00
- Herrensportmütze vornehme Muster 1.00
- Damenplüschpantoffel Größe 36-42 1.00
- Kissen Stramin, bunt vorgezeichn. 1.00
- 1 1/2 Lagen Strickwolle Kammgarn 1.00
- 4.55 m Stickerei Glanzgarn 1.00
- Herrenhosenträger Paar 1.00
- Apachenschal Kunstseide mit bunter Kante 1.00
- Kinderschlupfhose Trikot, Gr. 40, 45, 50 1.00
- Unterziehhöschen für Damen, [illegible] 1.00
- Damenhemdhose m. Spitze u. Hohlsaum 1.00
- Büstenhalter aus Schauzen genäht, Rückenschl. 1.00
- Frottiertuch 40x100 cm, bunt kariert 1.00
- Selbstbinder Kunstseide, moderne Muster 1.00
- 3 Paar Herrensocken einfarbig 1.00
- Damenhandschuhe imitiert, Wildleder 1.00
- Mädchengummischürze Größe 45-60 1.00
- Damen-Gummischürze einfarbig 1.00
- 1 Taschenlampe und 1 Ersatzbatterie zus. 1.00
- Briefordner mit Register und 1 Schnellhefter zus. 1.00
- Schüler-Etui Leder, gefüllt 1.00
- Kernseife 1000-gr Riegel, 1 Pfd. Seifenpulver zus. 1.00
- Emailleschüssel weiß, 36 cm 1.00
- 3 Pfundpakete Malzkaffee 1.00
- 6 Sportkragen weiß, Rips 1.00

2 Mark / 3 Mark

- 5 Pfund Bruchreis grob 1.00
- Baskenmütze in verschiedenen Farben 1.00
- Kinderanzug Trikot mit Rauhfutter, Gr. 90-100 2.00
- 3 m Hemdenflanell 2 seitig 2.00
- 2 1/4 m Blusenstreifen 2.00
- 2 1/4 m Velourbarchent 2.00
- Kissen Inlett, 40x80 cm, mit Federfüllung 2.00
- Herrenwintermütze hinten mit Klappe 2.00
- Damen-Filzpantoffel Größe 36-42 2.00
- Damenhemd Barchent, Achselschluß m. Stickerei 2.00
- Männerhemd gestreift, Flanell Größe 100 2.00
- Handschuhe für Herren, helles [illegible] 2.00
- Jumperschürze Water, mod. gemischte Streifen 2.00
- Roßhaarstubenbesen Freiberg 2.00
- Damenstrümpfe Wolle 2.00
- Strandjäckchen reine Wolle, viele Farben 2.00
- Wetterkappe mit Gummizug und Aufschlag 2.00
- Kostüm-Rock Noppenstoff 2.00
- Velourjumper für Frauen 3.00
- Manchester-Leibchenhose 3.00
- Manchester-Anknöpfhose 3.00
- Herrenfilzhut moderne Formen und Farben 3.00
- Herrenuhr mit Goldrand 3.00
- Wandkaffeemühle geschmiedet. Stahlwerk 3.00
- Likörservice Messing, vernickelt, 7 Becher, 1 Tablett 3.00
- Suppenschöpfer Alpaka, sortierte Muster 3.00
- Pullover Kunstseide, viele Farben, modern gemustert 3.00
- Damasttischtuch Halbleinen, 130x160 cm 5.00
- Hauskleid Barchent, mit Kragen 5.00
- Kindermäntelchen Plüsch, Gr. 45-55 5.00
- 1/2 Dtz. Backenbestecks braun 5.00
- Herren-Filzschnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle 5.00
- Männer-Arbeitsanzug blau, kräftiges Hausstoff 5.00
- Eolienne Wolle mit Seide, viele Farben 5.00

Wortfolge und Satzbild für die Schocken Kommandit-Gesellschaft auf Aktien gesetzlich geschützt

Prießnitzheim Aue

Freitag, den 4. Novbr. und Sonnabend, den 5. Novbr.

Schlachtfest

Mittags Wellfleisch, nachm. frische Wurst abends Schw. insknochen m. Klößen usw.
ff. Zwickauer Vereins-Bier.
Freundl. laden ein
Hans Gahler und Frau.

Schuhe
für Damen, Herren und Kinder in allen Qualitäten und Preislagen in
Schädlichs Schuhwarenhaus
Markt 14 AUE Tel. 319

SCHAUKEL-PFERDE
PUPPEN-WAGEN
KINDER-AUTOS U.S.W.

KINDER-FAHRRÄDER
HAND-LEITERWAGEN
SPAN-KÖRBE U.S.W.

STUBEN-WAGEN
KLAPP-SPORT-WAGEN
KINDER-WAGEN U.S.W.

EMPFIEHLT:
MAX GERSTNER
AUE, REICHSSTR. 39.
TEL. 185.

QUALITÄTSWARE - GROSSE AUSWAHL - SEHR BILLIGE PREISE - KEIN KAUFZWANG.

GROSSE AUSWAHL IN SPIELWAREN UND PUPPEN.

Plissee

Fertige in meiner neuzeitlich eingerichteten Plisseebrennerei die einfachsten sowie elegantesten

Kunstplissees

innerhalb 24 Stunden an. Eilige Sachen in 3—4 Stunden. **Hohlsaum u. Knopflöcher** schnellstens.
Milda Schulze, Wettinerstr. 56, Nähe Wettinplatz. Tel. 4[illegible]

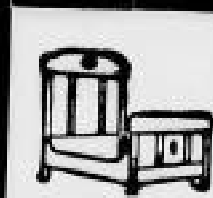
Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapoth. Schaefer, gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut, bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/4 Liter — 75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Verkauf:
E. Kuntzes Apotheke am Markt.

Dank.

Anläßlich unserer am 29. Oktober stattgefundenen Vermählung ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern für die so sehr zahlreichen Geschenke und Glückwünsche unseren aufrichtigsten Dank hierdurch darzubringen.

Oskar Jllig und Frau Charlotte geb. Lang
nebst Eltern.



Billige Möbel

Von einer der größten Spezialfabriken Deutschlands kaufen Sie:

Kompl. Betten, Eiche gestrichen, mit Stahldraht- und Auflagematratzen von 45.00 netto an

Eisenbetten mit Auflagematratzen von 39.00 an

Chaiselongues, gute Verarbeitung von 35.00 an

Schlafzimmer kompl., auch geteilt, **Sofas, Chaiselong., Federbetten, Polsterauflagen, kompl. Küchen u. s. w.** äußerst preiswert.

Sehr gute Qualität! Bequeme Teilzahlung!

10 % Rabatt bei Barzahlung!

Gustav Gaa, Gera
Fabrikniederlage Aue
Nur Färberstraße 1.
Vertreter: Otto Albrecht.

Arbeitshosen
gutpassend u. haltbar, kauft man sehr billig
Goethestraße 8, I.

Winteräpfel!

haltbare, per Zentner 12 u. 14 RM versendet in Originalkisten v. 1 Zentner per Nachnahme
J. P. Steinhuber, Aidenbach, Niederbayern.

Verloren wurde am Dienstag v. Schneeberger bis Bockauer Straße ein Geldtäschchen mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung im Auer Tageblatt abzugeben.

Hund
entlaufen.
(Struppiges Haar, Rücken schwarz, sonst braun) Gegen Belohnung abzugeben
Aue, Schneebergerstr. 60.

Plüschklubsofa
Plüschottomane
Plüschküchensofa
gibt preiswert ab
Albin Grohmann,
Ernst-Papst-Straße 18.

Deutsches Reichsadreßbuch
zu kaufen gesucht.
Angeb. m. Preis u. A T. 4749 a. d. Auer Tageblatt erbeten.

1 schulfreies Mädchen
oder **Schulmädchen** als Aufwartung **ges.**
Kirchstraße 5, II, links.

2 Arbeitssäle

mit Zubehör **zu vermieten.** Angebote unter A. T. 4677 an die Geschäftsstelle dss. Blattes.

Der unerbittliche Tod entriß uns plötzlich und unerwartet an Herzschlag meinen lieben Gatten, herzensguten Vater

Herrn Johann Würstl

in seinem 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emilie Würstl geb. Gläser
und **Hans Würstl**
nebst Hinterbliebenen.

Aue, den 3. November 1927.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonnabend, den 5. November, nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause, Moltkestraße 6, aus statt.